Torquato Tasso's

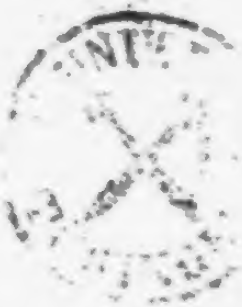
befreytes Jerusalem.

Teutsch

durch

Adolf Ludewig Follen.

Freysinnigen Germanen geweihet.



Neunter Gesang als Probe des Ganzen.

In Auftrag bey Eichenberg in Frankfurt a. M.

An die Brüder

die Heidelberg verbunden.

Euch, an des Neckars wunderschönem Strande,
O Bruderherzen! einst so treu verbündet:
Sey dieß mein Wort, als Lebewohl, verkündet;
O nehmt's zum ew'gen Lieb' und Treue-Pfande!

Durch Liebe zu dem ew'gen Vaterlande
Ward unser ew'ger Liebesbund gegründet;
Ist Alles einst erstarkt, geklärt, entsündet:
Dann sprengt die kühne Gluth der Feigheit Bande. —

Wir wuchsen treu in Lieb' und Leid zusammen;
Stahl wird die Eisenbrust in Schicksalsflammen;
Wer Liebe tödtet, lebt im Judas-Fluch! —

Den gleichen Brüdern aber gilt der Spruch,
Des Freyen Amen, des Tyranns Erblassen:
„Die Ichheit hassen; heiß sein Volk umfassen!"

Neunter Gesang.

1. Kaum schaut das große Höllenungeheuer
Den Zorn verraucht, die schon Empörten milde,
Unwendbar auch das große Schicksalssteuer,
Und unzerstörbar, was der Ew'ge bilde:
So fleucht's. — Urplötzlich schwand der Sonne Feuer
Wo's durchzog; dorrt die lachenden Gefilde;
Und andre Wuth, und andres Weh zu bringen,
Zu neuem Werk beschleunigt es die Schwingen.

2. Wohl war's der Hexe kund, wie durch die Listen,
Die fleißig ihre Helfershelfer spannen,
Fort sind die Kühnsten, Furchtbarsten der Christen,
Das Bertholdskind, der Tankred auch vondannen.
„Jetzt, sprach sie; denn wozu noch länger fristen?
Geschehʼ ein Ueberfall von Solymannen!
Das Heer, noch uneins, ist an Zahl schon minder;
O traun! wir sind die großen Ueberwinder."

3. Zum Sultan flog sie gleich und den Geschwadern,
Die Er jetzt führt und wirr umher sich treiben.
Ihm ist von Allen, die mit Gott jetzt hadern,
Die fürchterlichste Stärke zuzuschreiben.
Und strömt' auf's neu die Erd' aus ihren Adern
Der Riesen frevle Brut, sie würd' ihm bleiben! —
Sonst hatt' er in Nizäa's Burg gewohnet,
Woselbst als Türkensultan er gethronet.

4. Einst zog vom Sangar zum Mäanderstrande,
Zum Griechenmeer, der Gränze weiter Bogen
Um Mysien's, Frygien's, Lydien's alte Lande,

Bithynien's, und des Volks an Pontus Wogen.
Doch als der Frommen Heer zum Morgenlande
In Krieg mit all dem Ketzervolk gezogen:
Da ward sein Reich erkämpft: Er mitgeschlagen
Zweymal in allgemeinen Niederlagen.

5. Er kämpft' umsonst mit seinem Ungemache;
Gewaltsam aus der Heimatflur verdrungen
Floh er an Hof zu dem Aegypterschache,
Der ihn empfing mit würd'gen Huldigungen:
Ergötzt, daß er zu seiner großen Sache
Solch einen tapfern Bundsgenoß erschwungen.
Denn schon war er entschlossen, Christi Rittern
Des hril'gen Lands Erobrung zu verbittern!

6. Doch eh er's räthlich hielt, frey und gerade
Mit Fehdekündigung sich zu erheben:
Hatt' er dem Sultan, daß zum Bund er lade
Arabja's Horden, reichlich Gold gegeben.
In Asien, an dem mauriſchen Geſtade
Ward Er sein Volk; dem Sultan war's daneben,
Die Araber zu miethen, leicht gerathen,
Die allzeit Räuber waren und Soldaten.

7. So ward der Sultan Haubt von diesem Heere,
Das ringshin schweift' und Raub und Plündrung machte.
Es sperrt den Christen auch den Weg zum Meere,
Weshalb seither man keine Zufuhr brachte.
Er, der allstets der Schändung seiner Ehre,
Der hohen Trümmer seines Reichs gedachte:
Hat Größres längst in glüh'nder Brust gesonnen,
Noch aber keinen festen Schluß gewonnen.

8. Zu diesem kommt die Hexe jetzt gegangen,
Ganz als ein Kriegsmann, grau und hochbejahret:
Blutlos, voll Runzeln ganz sind Stirn und Wangen,
Bartlos das Kinn, die Lippe dichtbehaaret.
Den Kaftan läßt sie lang zur Sohle hangen,
Von langen Leinen dicht das Haubt verwahret.
Der Pallasch an die Lenden umgezogen,
Der Köcher hinten, in der Faust der Bogen.

9. „Wielang noch soll, so hub sie an zu sagen;
Dein Feldzug hier in Sand und Wüste dauern?
Wo nie wir hohes Siegeslob erjagen,
Ja selbst umsonst auf Raub und Beute lauern.
Gottfried indeß hat Sion hart geschlagen
Und überragt mit Türmen schon die Mauern.
Bald sieht man, so wir länger Aufschub machen,
Von hier die Flammen, hört die Trümmer krachen.

10. Sind Heerden, Brand von Hütten und von Ställen
Jetzt Solymanns erhabne Siegeszeichen?
So hebt er sich aus Schmach und Unglücksfällen?
So wird er wieder Schach in seinen Reichen?
Ha, wage, wage! Nachts in seinen Wällen,
Dort muß der fremde Zwingherr dir erbleichen!
Den Rath giebt dir Arasp, dein oft Erkannter,
Den du erprobt als Sultan und Verbannter.

11. Unmöglich, wähnt er stolz, daß Ihn bedräute
Arabisch Volk, von Stahl und Muth entblößet;
Unmöglich einem Volk, zum Fliehn, zur Beute
Nur flink, jetzt solche Keckheit eingeflößet.
Doch kühn macht deine Kühnheit dir die Leute
Gegen ein wehrlos Heer, von Schlaf gelöset!“
So sprach die Hex', hat ihm ins Herz gegossen
Ihr wüthig Glühn und schwand in Luft zerflossen.

12. Der Krieger schreyt und hebt die Hand nach oben:
„O du, der so in Gluth mein Herz versetzte!
Du bist kein Mensch, nur so von Schein gewoben!
Dir folg' ich, wie dein Rath das Ziel mir setzte!
Ich komm', und Ebne wird zum Berg erhoben,
Berg, den Erschlagne türmen und Zersetzte!
Blutströhme mach' ich! Du nun sey Begleiter,
Im blinden Dunkel Du der Waffen Leiter!“ —

13. Gleich läßt er jetzt die Schaaren sich gesammen;
Muth spricht er ein, und Furcht und Trägheit schwinden.
Das Heer entflammt er durch die eignen Flammen:
Schon drängt sich Jeder, Ihm sich zu verbinden.
Die Hexe stößt ins Horn und bläst zusammen,

Und löst den großen Banner selbst den Winden:
Rasch vorwärts geht das Heer, vielmehr es flieget,
So, daß es des Gerüchtes Flug besieget.

24. Die Hexe mit. — Drauf schied sie, umgekleidet
In eines Boten Tracht und Art und Sitten.
Zur Stunde nun, wo Nacht und Tag sich scheidet,
Wo Licht und Finster um die Erde stritten:
Kömmt sie, durch Volk, das Furcht und Kummer leidet,
Zum Könige von Sion hergeschritten.
Sie meldet an ihr großes Heer; desgleichen
Den nächt'gen Ueberfall, Plan, Stunde, Zeichen.

25. Und Nacht hat mit des grausen Schleyers Schatten,
Von rothem Nebel feucht, die Erd' umzogen:
Statt nächt'gen Thaues wurde von den Matten
Ein Regenschauer, blutig lau, gesogen.
Zerrbilder, seltsam gräul'che Larven hatten
Die Luft verdickt, die grinsend sie durchflogen.
Der Teufel hat sein Reich geleert, ergossen
All seine Nacht aus höllischen Verschlossen.

26. Durch solch ein tiefes Graun ward nach den Frommen
Vom wilden Sultan seine Schaar gelenket.
Doch als die Nacht die halbe Bahn erklommen,
Von wo sie dann sich reissend niedersenket:
War, kaum ein Stündlein fern, zum Feind er kommen,
Der, Rast genießend, keiner Fahr gedenket.
Hier mahnt er dann sein Heer, gestärkt durch Speiße,
Zu gräul'chem Sturm, lautredend, solcherweise:

27. „Ein Heer, weitmehr berühmt als stark, das große
Reichthümer hegt; vieltausend Plünderungen,
Gleich einem Meer in seinem gier'gen Schooße,
Die Schätze von ganz Asien verschlungen:
Das ist euch preisgestellt vom güt'gen Looße,
Und nie ward was mit mindrer Fahr erschwungen.

Wehr, Roſſ', an Purpur reich und Goldbeſchwerung,
Euch nur Bereichrung, Jenen nicht Bewehrung!
18. Auch darf nicht dieß Heer euch als das bedunken,
Das Aſiens Volk, Nizäas Macht beſieget:
In Schlachten iſt der gröſsre Theil geſunken,
Da man ſo lange ſchon, ſo wechſelnd krieget.
Und wär's noch friſch, jetzt iſt's vom Schlummer trunken,
In dem, von Wehr umblitzt, verſenkt es lieget.
Der Kampf mit Schläfern iſt nicht langeweilig,
Der Weg vom Schlaf zum Tod gar kurz und eilig.
19. Auf, auf, hinan! dort innerhalb dem Walle
Will Ich auf Leichen erſt euch Bahn bereiten.
Nach dieſem, meinem Schwerde lehrt ſie alle
Die Kunſt des Schlagens und der Grauſamkeiten.
Heut ſey's, da Chriſti Reich in Trümmer falle!
Heut Aſien frey! heut ſollt ihr Glanz erſtreiten!"
Alſo entflammt er ſie zum nahen Morden;
Lenkt dann im Stillen fürbaß ſeine Horden.
20. Ein ſchwankend Licht, das aus dem Dunkel graute,
Zeigt ihm die Wachen jetzt, am Wege ſtehend.
Er kann nicht unverſehns, wie feſt er traute,
Annahn, des Feldherrn Vorſicht hintergehend.
Denn Jene geben plötzlich ihre Laute,
Ruckwärts geſchwenkt, des Feindes Macht erſehend:
So daß die Vorhut, die vom Ruf erwachte,
Beſtmöglichſt gleich zum Strauß ſich fertig machte.
21. Arabja's Volk, kaum ſieht's den Plan enthüllet,
So läßt's ſein ſeltſam ſchallend Erz erſtöhnen:
Sein gräßlich Schreyn, das Luft und Himmel füllet,
Miſcht ſich dem Roßgewiehr, den Hufſchlagtönen:
Der Thalgrund brüllt, und das Gebürg erbrüllet,
Und Antwort brüllt des Höllenſchlunds Erdröhnen.
Die Teufelsfackel hat die Hex' erhoben,
Schlachtzeichen Denen von dem Berg da droben.
22. Vor ſprengt der Sultan und gelangt zum Strauſſe
Mit den verſtörten, ſchlechtgeſchaarten Wachen:

So reiſſend, daß des Wirbelwinds Geſauſe
Viel träger ſtürzt aus Berges Felſenrachen.
Was Baum und Haus umreißt, das Stromgebrauſſe:
Blitzſtrahl, vor dem Geſtürme loderud krachen:
Das Graun der ganzen Welt, die Erderzittrung:
Nur Schatten ſind's von Solymanns Erbittrung.

25. Stets faſſ't ſein Schwerd, das nun und nimmer fehlet,
Und faſſ't nicht, ohne daß es Wunden ſchlüge,
Und keine Wunde ſchlägts, die nicht entſeelet!
Mehr ſagt' ich, aber Wahrheit klingt wie Lüge.
Er fühlt kein Haun der Andern, oder hehlet
Die Schmerzen, ganz als ob er nichts ertrüge:
Dröhnt gleich, wie Glocken, hell im Schwerdgeläute
Sein Helm, der furchtbar flammt' und Funken ſtreute.

24. Nun ſieh, wie Er die erſte Gegenſtemmung
Des Feindes faſt allein in Fluch: geſchlagen,
Arabja's Völker, gleich der Ueberſchwemmung
Von tauſend Strömen, in die Fehde jagen!
Jetzt fliehn die Chriſten ſonder Halt und Hemmung,
Und Sieger mit Beſiegten fortgetragen,
Stürzen durch's Thor des Walls in einem Kneule;
Allwärts Verwüſtung, Grauſen, Wehgeheule!

25. Der Sultan führt die gräßlichſte der Nattern
Am Helm: ſie dehnt den Halz, reckt, wie zum Sprunge
Sich auf den Tatzen hoch, und ſcheint zu flattern,
Und rollt den Gabelſchwanz im Bogenſchwunge.
Man glaubt, man ſieht ſie geifern, hört ſie ſchnattern,
Sieht dreyfach zittern die geſpaltne Zunge.
Undnun erglüht auch ſie im heiſſen Kampfe
Undwirbelt Flammen aus vermengt mit Dampfe.

26. Den Feinden zeigte ſich in ſolchem Grauen
Der wüſte Türk, von dieſem Glanz umſtoben:
Gleichwie das Meer die bangen Schiffer ſchauen,

Das tauſend Blitz' umſprühn im nächt'gen Toben. —
Der ſetzt in flinke Füße ſein Vertrauen
Der hat mit kühner Fauſt den Stahl gehoben.
Stets mehr vermengt das Finſter die Getöſe,
Birgt die Gefahr und mehrt ſo ihre Größe.

27. Von Denen welche frey die Stirne wieſen,
War der Latin, gezeugt an Tibers Borden.
Nicht ſeiner Jahre Laſt beſchwerte Dieſen,
Noch war von Mühn die Kraft gebändigt worden.
Fünf Söhne, ſchier von Anſehn gleich, verlieſſen
Des Vaters Seite nie, im wildſten Morden.
Früh hatten ſie mit ſchwerem Stahl umfangen
Noch unerwachsne Gleider, zarte Wangen.

28. Des Vaters Beyſpiel hat zu blut'gem Strauſſe
Den Söhnen zeitig Stahl und Zorn gewetzet.
„Auf! ruft er; hin, wo höhnend jenes grauſe
Scheuſal im feig geflohnen Volke ſetzet!
Euch ſey, wie blutig er mit Andern hauſe,
Die alte Kühnheit nicht in Furcht verſetzet.
Gemein iſt ja die Ehr', o meine Söhne!
Die nicht zuvor vergangnes Grauen kröne.“

29. So führt die Löwinn ihre jungen Schaaren,
Eh noch der Mähnenſchmuck die Bruſt gehüllet,
Die grimmen Glieder wuchſen mit den Jahren,
Eh gräßlich noch der Rachen ſtarrt und brüllet;
Lehrt Morden ſie und führt ſie in Gefahren,
Daß Blutgier nach dem Jäger ſie erfüllet,
Wann er den heimathlichen Forſt empöret,
Und ihr das ſchwächere Gewild verſtöret.

30. Der Vater mit dem kühnen Schwarm umkreiſte
Den Sultan jetzt, zum Kampf hinangedrungen.
In einem Nu, in einem Rath und Geiſte
Sind jetzt ſechs lange Lanzen aufgeſchwungen.
Doch ließ den Speer der Aeltſte; allzudreiſte,
Dicht kam er auf den Wilden angeſprungen
Und ſuchte umſonſt den Zelter ihm zur Erde
Zu werfen mit dem ſpitzgeſchliffnen Schwerde.

31. Doch wie der Berg emporragt, den erbittert-

Die ungeheuren Wogen rings umzausen;
Er steht auf eigner Kraft, wie's auch gewittert,
Wie Himmel, Meer, Sturm donnern, heulen, sausen:
So beut der wilde Sultan, rings umzittert
Von Stahl und Speer, die Stirne sonder Grausen,
Und spaltet Dem, der nach dem Roß gestochen,
Das Haubt, grad zwischen Brau' und Backenknochen.

52. Armant springt bey, von Mitleidswahn betrogen,
Daß er den Arm dem fall'nden Bruder reiche.
Nutzloses Mitleid, blind und unerwogen!
Zum ersten Sturz gesellt's die zweite Leiche.
Denn der Gestützte nebst der Stütze flogen
Darnieder durch das Schwerd in einem Streiche.
Uebereinander stürzt das Paar zu Boden,
Und stöhnend mengt es Blut und letzten Odem.

53. Den Speer Sabin's zerbricht er mit dem Schwerde,
Den jetzt von fern der Knabe schwingt zum Kampfe,
Rennt drauf ihn um von hinten mit dem Pferde;
Er bebt und stürzt, zerknirscht vom Hufgestampfe.
In schwerem Gram entfloh sein Geist der Erde,
Schied von dem jungen Leib mit bittrem Krampfe,
Klagend um Lebenslüfte, süß und wonnig,
Und Jugendlenz, so blüthenreich und sonnig.

54. Laurent und Pi.o sind — es gab die Beyden
Ein Tag dem Vater einst — jetzt noch am Leben;
Zwey Ebenbilder, und so schwer zu scheiden,
Daß oft ein süßer Irrthum sich begeben.
Doch schied Geburt sie nicht, die Wuth des Heiden
Weiß ihre Gleichheit alsobald zu heben.
Grausamer Unterschied! denn Diesen stürzet
Ein Lungenhieb; Dem wird der Halz verkürzet.

55. Der Vater — o, nicht Vater mehr! o Grauen!
Seit durch Geschick jach all die Söhn' erlagen —
Muß in fünf Todten seinen Tod erschauen,
Und seines Stamms, der vor ihm liegt erschlagen!
Ich weiß nicht, wo die Kraft dem Altergrauen

Herkömmt in ſeinen gräul'chen Niederlagen,
Zum Athmen, Kämpfen! — doch er ſah wol minder
Geberd' und Antlitz der gewürgten Kinder.

36. Ueber ein Theil von ſeinem Jammer ſpreitzet
Nacht ihren Fittig wol, die freundlichgute;
Doch ſoviel ſieht er, daß kein Sieg ihn reitzet,
In welchem Er zugleich nicht mitverblute!
Wie gränzenlos nach Feindesblut er geitzet,
Iſt er Verſchwender jetzt von ſeinem Blute:
So weiß man nicht, ob heiſſer iſt ſein Streben,
Tod zu empfangen, oder Tod zu geben.

37. „Iſt denn der Arm — ſchreyt er dem Feind entgegen —
So gar verächtlich und ſo ſehr geringe,
Daß, gegen mich dein ſtolzes Blut zu regen,
Trotz aller Kraftanſtrengung, ihm mißlinge?“
Er ſchwieg, und ſchwang, wild, tödtlich ſeinen Degen;
Durch Stahl und Panzerringe ſchlägt die Klinge
Und trifft des Sultans Hüfte, daß die lauen
Bluttropfen ihm aus großer Wunde thauen.

38. Auf den Latin jetzt wandte Zorn und Schneide
Bey dieſem Schreyn, bey dieſem Schlag der Wilde.
Den Halsberg auseinander ſchlägt der Heide,
Zuſammt dem harten Siebenlederſchilde,
Und jagt dem Feind den Stahl in die Geweide;
Der Arme ſtürzt, und röchelt am Gefilde
Sein Blut aus, das in Strömen ſich ergießet,
Und jetzt der Wunde, jetzt dem Mund entſchieſſet.

39. Wie im Gebürg ein Baum, der Hohn geſprochen
Im wildſten Kampf, vom Oſt, vom Nord umkreiſet,
Wann endlich ihn ein Wirbelwind gebrochen,
Den Wald, verwüſtend, rings zu Boden ſchmeiſſet:
So ſtürzt er, wüthig, hin, nicht ungerochen,
Da noch im Sturz er Viele mit ſich reiſſet!
Traun, für den kühnen Mann ein würdig Sterben:
Denn noch ſein Umſturz bringt dem Feind Verderben.

40. Indeß der Sultan so die Wuth verschnaubte,
Den langen Hunger sättigend durch Morden:
Hausen, entflammt von ihrem Oberhaubte,
Im Christenvolk gleich gräßlich seine Horden.
Dem Heinrich, Holofern dem Bayern raubte
Dragut das Licht. Zu Leichen sind geworden
Gilbert und Filipp, Arjaden! durch deine
Schwerdklinge; Beyd' erzeugt im Land bey Reine.

41. Den Ernst erschlägt Albazar mit der Keule;
Algazels Pallasch mordet Engerlanden.
Doch wer verzählt von jedem Mord und Greule?
Wer sagt, wieviel geringre Männer schwanden? —
Gottfried ist wach beym ersten Schlachtgeheule;
Säumt nicht ein Nu; schon ganz in Stahlgewanden;
Schon hat er mächt'ge Waffen sich getürmet,
Schon kömmt er mit dem Banner angestürmet.

42. Er, als er nach dem Schreyen das Gelärm,
Das gräul'cher stets zu dröhnen scheint, vernommen,
Denkt gleich, daß dort Arabja's Räuberschwärme
Mit jähem Ueberfall den Wall erklommen.
Denn daß dieß Volk die Gegend stets durchschwärme,
Das war dem Feldherrn längst zu Ohren kommen;
Doch freylich solch Gesindel, feig und flüchtig,
Schien ihm zu dieser Keckheit nimmer tüchtig.

43. Hin zog er jetzt; da horch! ein andres Dröhnen,
Und „Waffen! Waffen!" schreyts von jener Seite;
Und Schlachtgeheul der Heiden macht erstöhnen
Urplötzlich, gräßlich, rings des Himmels Weite.
Das ist Klorinde! mit den Heidensöhnen
Von Sion jagt sie, mit Argant, zum Streite. —
Jetzt kehrt zum edlen Welf, der allerorten
Sein Amt vertritt, sich Gottfried mit den Worten:

44. „Hört Ihr, wie von der Stadt, vom Hügel droben
Die Feind' uns neuen Waffenlärm begannen?
Dort muß sich Eure Kraft und Kunst erproben,
Des Feindes ersten Ansturm jetzt zu bannen!

Wolan! so eilet; steuert da dem Toben;
Nehmt mit Euch einen Theil von meinen Mannen:
Indeß ich drüben mit dem andern Theile
Den Feindesanfall aufzunehmen eile."
45. So ordnen sie's und ziehn mit gleichen Loosen
Verschiednen Pfads entgegen den Gefahren;
Zum Hügel, Welf; Gottfried nach jenem Tosen
Der Araber, die unbekämpft schon waren.
Doch mehrt im Gehn er stets die Macht; es stossen
Wol Schritt vor Schritt zum Feldherrn neue Schaaren.
Hin kömmt er, schon gewaltig angeschwollen,
Wo durch des Türken Wuth die Ströme quollen.
46. So füllt der Donaustrom, dem Quell entsprungen,
Das enge Bett nicht aus mit schwachen Wogen.
Doch stets und stets, je weiter er gedrungen,
Schwillt Kraft und Stolz. Schon mächtig, schon verwogen
Hat er sein Hörnerhaubt hochauf geschwungen,
Dammbrechend, siegreich kömmt er angezogen,
Stößt auf das Meer mit mächtigem Geschwader
Und scheint nicht Zoll zu bringen, sondern Hader!
47. Hin jagt der Feldherr, wo das wild verworrne
Kriegsvolk er fliehen sah in Angst und Zagen.
„Wohin? was jagt euch? ruft er jetzt im Zorne;
So schaut doch, wer sie sind, die hier euch jagen!
Gesindel jagt euch, welches nie von vorne
Die Wunden kann empfangen oder schlagen;
Das, wenn ihr nur die Brust entgegen hebet,
Schon vor den Schwerdern eures Blicks erbebet!"
48. Er sprachs, den Zelter spornend. Schon erkennt er
Die Feuersbrunst, vom Sultan ausgegossen.
Mitten durch Blut und Staubgewölke rennt er,
Durch Eisen, Graun und Mord dahergeschossen;
Mit Haun und Rennen öffnet er und trennt er
Die Weg' und Glieder, eng und fest geschlossen;
Rings um sich, aufeinander, schmeißt und streut er
Gewehre mit Bewehrten, Roß und Reuter.

49. Auf Leichenhügeln, über tiefes Grauen,
Von Sprung zu Sprung, folgt Gottfried seinen Wegen.
Den Sultan kann's, sieht er gleich nah'n den rauhen
Schlachtsturm, zu Flucht und Weichen nicht bewegen.
Nein, ihm entgegen wirft er sich; zum Hauen
Drängt er hinan mit hochgeschwungnem Degen.
O, welch ein Ritterpaar will, von den Enden
Der Welt, das Schicksal hier zu Kampfe senden!

50. Schlacht will die Wuth mit Männertugend wagen
Um Asiens großes Reich im engsten Ringe.
Wer singt, wie gräßlich ward die Schlacht geschlagen?
Wie rasch, wie schwer geschwungen ward die Klinge?
Nichts von den gräul'chen Dingen kann ich sagen;
Sie deckt des Dunkels mitternacht'ge Schwinge;
Kriegsthaten, welche würdig sind, in Wahrheit,
Vor aller Welt zu stehn in Sonnenklarheit.

51. Und Jesu Volk, von solchem Schlachtgeleiter
Geführt, drängt wieder vor mit kühnem Muthe.
Dicht schaaren sich die bestbewehrten Streiter
Rings um den Sultan, der im Mord nicht ruhte.
Mehr Christen nicht, denn Heiden, sanken weiter;
Das Lager ward gefärbt mit gleichem Blute:
Und beyde Theile, siegend, überwunden,
Empfangen und ertheilen Todeswunden.

52. So sieht man Nord und Süd zu Kampfe streichen,
Mit gleicher Kraft und Kühnheit angeflogen;
Nicht Der noch Der, nicht Meer, nicht Himmel, weichen,
Nur Wolk' an Wolke, Wogen wider Wogen:
So steht der Heide, steht der Christ desgleichen,
So hart, so bitter ward der Schlacht gepflogen.
Gleich gräßlich aufeinander mit Gepraſſel
Prallt Schild an Schild, an Helm Helm, Schwerdgeraſſel.

53. Indessen schlug man drüben auch nicht milder;

Nicht minder dichtgedrängt ſind hier die Schlachten.
Dick wölkt der Himmel ſich, voll Schreckensbilder
Vom Höllenpfuhl gepfropft. Die aber machten
Der Heiden Kraft gewaltiger und wilder,
Daß noch die Völker nicht an Rückzug dachten.
Es brennt die Höllenfackel im Argante
Der in der eignen Flammenbrunſt ſchon brannte.
54. Er, der die Wach' auch gleich in Flucht verſetzte,
Kömmt über Wall mit einem Satz geſchwungen,
Füllt rings die Lagergräben durch Zerfetzte,
Bricht Bahn zum Anſturm, räumt die Hinderungen:
Daß Blut die erſten Zelte dort benetzte,
Nachdem ſein Volk, ihm nach, hineingedrungen.
Wenn mit ihm nicht, kam nach ihm gleich Klorinde,
Unwillig, daß den zweiten Platz ſie finde.
55. Schon flohn die Chriſten, als an jenen Stellen
Jetzt grad der Welf erſchien mit ſeinen Mannen:
Die Stirn zu wenden zwang er gleich die Schnellen,
Und ihm gelingts die Heidenwuth zu bannen. —
So ſchlug man ſich; indeß mit gleichen Wellen
Von hier und da des Blutes Bäche rannen:
Da kehrt den Blick zum gräul'chen Schlachtgewimmel
Vom großen Thron der Weltenfürſt im Himmel.
56. Dort ſaß Er, wo Er nach gerechten, guten
Geſetzen, lenkte, ſchmückte, ſchuf das Ganze,
Tiefdrunter all die niedern Theile ruhten,
Kein Sinn, kein Geiſt hindringt; im höchſten Kranze.
Wo, auf dem Thron der Ewigkeit, mit Gluthen
Dreyfachen Lichts Er ſtrahlt in einem Glanze.
Zu Füßen Seine Diener: Schickſal, Leben,
Bewegung, Maaß, in Demuth untergeben;
57. Und Raum, und Die, gleich Staub und Rauch, dort oben
Ruhm, Herrſchaft, Gold nach Willkühr theilt und ſpendet;

Die Göttinn, ſo durch Menſchenzorn und Toben
Niemalen wird geführet und gewendet.
So ſaß Er dort, vom eignen Glanz umwoben,
Der ſelbſt den Würdigſten das Auge blendet;
Unzähl'ge Geiſter rings, von Ihm befehligt,
All' auf verſchiedne Weiſe gleich beſeeligt.

58. Man hört vom groſſen Einklang ſeel'ger Töne
Des Himmels Hallen wonnevoll erſchallen.
Den Michael entbot Er, den die ſchöne
Diamantne Wehr, und Gluth und Blitz umwallen,
Und ſprach: „ſchau', wie der Höll' unheil'ge Söhne
Die Heerde meiner Treuen angefallen;
Wie aus dem tiefſten Todesgraun zur Störung
Der Welt ſie ſich emporſchwang in Empörung!

59. Geh! ſag's der Hölle: daß den Kriegerſchaaren
Den Krieg ſie läßt; für die gehört das Schlagen;
Verpeſten, ſchwärzen ſoll ſie nicht die klaren
Lichtauen, aus dem Reich des Lebens jagen,
Tief in des Abgrunds Nacht und Finſter fahren,
Zur würd'gen Wohnung, zu gerechten Plagen!
Dort quäle ſie ſich ſelbſt und ihre Seelen;
Das nun will Ich beſchließen, das befehlen."

60. Da warf des Flügelheeres Fürſt ſich nieder,
Deß Knie' in Demuth vor dem Ew'gen ſanken;
Schwang dann zum groſſen Flug ſein Goldgefieder,
Von hinnen ſchwebend, raſcher als Gedanken.
Zum Licht- und Feuerkreis gelangt er wieder,
Der Seel'gen Sitz, hochherrlich, ſonder Wanken;
Dann zu dem Kreis von blinkenden Kryſtallen,
Wo des Geſtirns Juwelenkränze wallen;

61. Sieht links Saturn und Juppiter ſich ſchwingen
Ungleich im Anſehn und in Kraft entgegen;
Sammt jenen Andern, die nicht irre gingen,
Die Engel leiten müſſen und bewegen.
Vom ewig klaren Luftgefild die Schwingen
Abſenkend, kömmt er jetzt zu Blitz und Regen,
Wo ſtets ſich ſelbſt die Welt zerſtört und ſauget,
In ihrem Krieg ſich tödtet und erzeuget.

62. Und mit dem ew'gen Flügel scheucht er immer
Die Nebel und das dichte Graun zumahlen.
Die Nacht vergoldet sich vom Gluthgeflimmer,
Von seines göttlichen Gesichtes Strahlen.
So nach dem Regen pflegt der Sonne Schimmer
Mit holden Farben das Gewölk zu mahlen;
So sieht man oft, die klaren Lüfte theilend,
Den Stern, zum Schoos der großen Mutter eilend.

63. Hin kömmt er, wo zu heißem, wüth'gen Schalten
Das Volk anspornen die verruchten Geister;
Steht in der Luft, durch Flügelkraft gehalten,
Und also spricht er, und die Lanze kreist er:
„Ihr, dacht' ich, kenntet endlich die Gewalten
Des greul'chen Donnerkeils vom Weltenmeister!
Ihr, so verachtet und zerzault so wüthig,
Ihr, noch im tiefsten Elend übermüthig!

64. Der Herr beschloß, daß sich dem hehren Zeichen
Die Mauer Sion's neigt mit offnen Thoren.
Weshalb nun wollt ihr nicht dem Schicksal weichen?
Weshalb aufregen erst des Himmels Zoren?
Auf denn, Verdammte! fort nach euren Reichen,
Die Qual und ew'ger Tod zum Sitz erkoren.
Dort kriegt und siegt im würdigen Gefängniß,
Dort haltet eurer Siege Festbegängniß.

65. Da mögt ihr grausam seyn! an jenen Orten
So arg ihr könnt mit dem Verruchten hausen;
Bey ew'gem Heulen, Zähneklappern dorten
Laßt Eisen klirren, laßt die Kette zausen!"
Er sprach's, und wer nicht auszog bey den Worten,
Spürt der gewalt'gen Schicksalslanze Sausen!
Tiefstöhnend nun verlassen sie das holde
Gefild des Lichtes, sammt dem Sternengolde.

66. Hin zu dem Abgrund kommen sie geflogen,
Den Sündern dort zur gräßlichen Beschwerde!
Nie ziehn die Vögel über Meereswogen
Zu warmen Landen hin in solcher Heerde:
Nie fallen, kömmt der erste Frost gezogen,
Im Herbst so viele Blätter auf die Erde.

Die Welt, befreyt, schaut nicht mehr finstet, greulich,
Schon milder blickt ihr Antlitz und erfreulich.

67. Doch nicht daß drob dem rasenden Argante
Des Herzens Muth und Wuth von dannen schwände!
Obgleich nicht mehr durch Höllengluth er brannte,
Nicht mehr gegeisselt durch die Hexenhände.
Er schwang sein furchtbar Schwerd im Kreis und rannte
Stets auf des Feindes dickste, stärkste Wände;
Mäht groß und klein; stolz, vornehm, feig, geringe,
Vergleicht er sammt und sonders durch die Klinge.

68. Nicht ferne, gleich gewaltig focht Klorinde;
Sie streut im Lager aus zerfetzte Glieder;
Dem Berlinger treibt sie den Stahl geschwinde
Grad in die Brust, zum Lebenssitz hernieder;
Der faßt so gut, damit das Herz er finde,
Daß roth zum Rücken er hinausfährt wieder.
Sie trifft, wo Nahrung wir zuerst erhalten,
Albinen; drauf wird Gallus Haubt gespalten.

69. Und Werners Arm, deß Schlag sie erst erhalten,
Läßt sie durch einen Hieb zur Erde rollen;
Die Finger zucken, die das Schwerd noch halten;
Die Faust, halblebend noch, zerschlägt die Schollen:
Den Schlangen ähnlich, wenn sie sich, zerspalten,
Vergeblich, wiederum verein'gen wollen
So schlimm geputzt verläßt die Kriegrinn Diesen,
Mit nacktem Stahl auf den Achill zu schießen:

70. Die Gurgel und den Hals zerschnitt die rothe
Schwerdschneide, durch's Genick hineingehauen,
So daß zuerst das Haubt, von blut'gem Kothe
Besprützt, dahin sich rollte durch die Auen:
Indeß noch lange, sattelfest, der todte
Rumpf sich erhielt. O Wunderbild voll Grauen!
Doch schleudert ihn der Zelter, los vom Zügel,
Mit tausend Sätzen, wüthig, aus dem Bügel.

71. So ward, von der unbänd'gen Kriegrinn, Denen

Vom Abendland die Reihe da zerſchlagen;
Indeß gleich furchtbar ihre Sarazenen
Gildippe's ſtolzer Tapferkeit erlagen.
Denn ſo wie das Geſchlecht gleich war bey Jenen,
War ähnlich auch die Kraft und kühnes Wagen.
Doch traff ſich nie dieß Paar im Schlachtgetoſe;
Dem größren Feinde ſpaarten ſie die Looſe.

72. Die drängt und Jene ſtößt; doch ſie bewegen
Und öffnen nicht die hartgepreßten Keile.
Dicht aber ſpringt Klorinden jetzt entgegen
Der ſtolze Welf mit blankem Schwerd in Eile,
Haut ſcharf, und netzt den fürchterlichen Degen
Kaum in der ſchönen Hüfte. Sonder Weile
Ward derb von Ihr die Antwort ihm geſprochen;
Ihn traff der Stahl grad in die Rippenknochen.

73. Welf doppelt nun den Schlag, und trifft nicht wieder;
Oſmid von Paläſtina kömmt ihm drunter,
Zufällig, nimmt den fremden Schlag, und nieder
Wirft ihn der Stahl, reißt ihm die Stirn herunter
Doch um den Welf jetzt wachſen ſtets die Glieder,
Um ihren Haubtmann, feſter, immer munter:
Und drüben wächſt der Schlachtkeil auch inzwiſchen,
So daß die Kämpfe wilder ſich vermiſchen. —

74. Die Fee des Morgens hub in Purpurgluthen
Vom hohen Söller nun die holden Wangen;
Nun war auch in der Schlacht verwornen Fluthen
Dem Kerkerzwang der Argillan entgangen.
Er ſtürmt zur Schlacht, von ſchlechten und von guten
Wehrſtücken, wie die Haſt ſie beut, umfangen,
Dort auszumerzen ſeine neu'n und ſchweren
Vergehn mit neuem Ruhm und neuen Ehren.

75. Sowie der Zelter, lang zum Krieg erzogen,
Den königlichen Ställen jetzt entſprungen,
Zur Weide fliegt, zu den gewöhnten Wogen,
Auf breitem Feldweg flink dahergeſchwungen:

Hoch auf den Bügen wiegt im ſtolzen Bogen
Der Nacken ſich, vom Mähnenſpiel umſchlungen:
Er ſcheint zu glühn; Gewiehr und Hufſchlag tönet,
Daß weit und breit Gebürg und Thal erdröhnet.

76. So Argillan. Die wilden Feuer ſtoben
Aus ſeinem Aug; die kühne Stirne raget.
Leicht iſt ſein Fuß zu Lauf und Sprung gehoben,
So daß er ſchier dem Sand die Spur verſaget.
Laut ſchreyt er nun, genaht dem Feindestoben,
Wie wer nichts fürchtet mehr, und Alles waget:
„Hefe der Welt! Arabiſch Diebsgeſindel!
Was bläſt denn jezt dir ein den Kühnheitsſchwindel?

77. Biſt du des Helms, der ſchweren Tartſche mächtig?
Umpanzern Bruſt und Nacken ſich die Deinen?
Nein! du vertrauſt allein, nackt, feig und ſchmächtig,
Den Hieb dem Wind, dein Heil den flinken Beinen.
Dein Rühm, dein trefflich Werk iſt eitel nächtig;
Nacht muß dir ſtets als Streitgenoß erſcheinen.
Sie flieht! wer reicht fortan dir Unterſtüzung?
Jezt giebt, nur Stahl und Männermuth Beſchützung!“ —

79. Und den Algazel ſtreckt er auf der Stelle,
Noch eh er, ſo zu reden, abgebrochen;
Den Schlund durchflog das Erz ſo furchtbar ſchnelle,
Daß es ſein Wort entzweyſchnitt, ungeſprochen.
Dem Armen raubt urplözlich Graun die Helle;
Der Todtesfroſt durchrieſelt ihm die Knochen;
Und ſterbend, raſend ſtürzt' er um und faſſte
Die Erde mit den Zähnen, die verhaßte.

80. So ſtreckt er im Gemeng auch Salodinen;
Dann Muleaſſen auch; dann Agrikalten,
Dann Aldiazzil auch, dicht neben ihnen,
Quer mittendurch von einem Hieb geſpalten;
Durchbohrt die Bruſt von oben Arjadinen,
Und kann, ihn auszuhöhnen, ſich nicht halten.
Der aber hebt die ſchweren Augenlieder
Und giebt die Dünkelred' ihm alſo wieder:

81. „Von dieſem Tod, wer du auch ſeyſt, o Ritter!
Wirſt du nicht lange Siegesluſt ererben;
Schon harret dein ein gleiches Ungewitter;
Ein ſtärkrer Arm reißt dich auch ins Verderben!“
Doch Er verſetzt ihm, und verlacht ihn bitter:
„Mein waltet Gott! du magſt indeß hier ſterben,
Als Hund- und Vögel-Fraß!“ Dann auf die Kehle
Stemmt er den Fuß, und löſet Schwerd und Seele.

82. Dort an die Reihn, die Pfeil' und Gere ſchwangen,
Hält ſich ein Liebling Solymanns geſchloſſen.
Noch hatten nicht ſein holdes Kinn umfangen
Im Jugendlenz die weichen Blüthesproſſen.
Thauperlen bildet auf den holden Wangen
Das laue Naß, anmuthig hingegoſſen;
Sein fliegend Haar gewinnt vom Staube Schmükkung,
Der ſtrenge Trotz in jenem Aug' Entzückung.

83. Ein Rößlein ritt er, gleich an klarem Glanze
Dem jungen Schnee in des Gebürges Klüften;
Nie ſchwebten in ſo flüchtig flinkem Tanze
Die Wirbelwind' und Flammen in den Lüften.
Er ſchwang, mitten gepackt, die leichte Lanze;
Der kurze Pallaſch bog ſich um die Hüften.
Fremdart'ge Pracht umfunkelte den Holden,
Im Waffenkleide, purpurfahr und golden.

84. Der Knabe, der die niegefühlten Wonnen
Des Ruhms mit durſt'ger Jünglingsbruſt genießet,
Hat, neckend, hier und dorten Kampf begonnen,
Da Keiner ernſt und feſt ſich an ihn ſchließet.
Doch ſeinen raſchen Flügen lauſcht beſonnen
Der Argillan; wie er den Ger verſchießet
Schlägt tückiſch, plötzlich er das Roß dem Jungen,
Und wirft ſich auf ihn, kaum emporgeſprungen.

85. Und nach den Augen, flehend um Erbarmen,
Ach! nur vertheidigt von des Mitleids Schilde,
Zielt unerbittlich kalt die Fauſt dem Armen,

Und trübt der Schöpfung lieblichstes Gebilde.
Menschlicher als der Mensch und zu erwarmen
Schirkt wol der Stahl: flach fiel er! — Doch der Wilde —
Was frommt's? — verdoppelt augenblicks den rauhen
Schwerdstreich, und faßt jezt, wo er fehlgehauen.

86. Der Sultan, der, von Gottfrieds Macht bestritten,
Nicht fern von dort, im Kampf stand, hart und state,
Verläßt den Strauß; kömmt spornstreichs hingeritten,
Weil er des Knaben große Noth erspähte:
Bricht Bahn mit Stahl den hartumdrängten Schritten
Und kömmt zur Rache früh, zum Schuz zu spate;
Denn sein Lesbin — o Jammer! lag geröthet,
Der holden Blume gleich, vom Pflug getödtet.

87. Holdseelig ist des Auges Beben, Schmachten,
Des Halses Rücklingssinken im Verscheiden,
Sein Blaß so wunderlieblich zu betrachten;
Die Mienen athmen solch ein süß Mitleiden:
Des Sultans Herz erweicht, der Fels in Schlachten!
Ja, Thränen preßt's im mitten Zorn dem Heiden.
Du weinst, o Sultan? Du, der unbekümmert
Mit trockner Wimper sah den Thron zertrümmert!

88. Doch wie er schaut das Feindeschwerd, begossen,
Rauchend vom Jünglingsblut, noch ungerochen:
Wird Thrän' und Mitleid in der Brust verschlossen,
Und es erdampft und tobt nur Rachekochen.
Mit hochgeschwungnem Pallasch hingeschossen,
Packt er den Feind: Schild, Helmdach wird gebrochen,
Und Haubt und Schlund durch eines Hiebs Gewalten,
Wohl werth der zorn'gen Sultansfaust zu halten!

89. Ab sizt er; denn ihm gnügt's nicht, daß er raste:

Krieg wird auch mit der Leiche noch geführet!—
Dem Hunde gleich, der, sinnlos wüthend, faßte
Den Stein, von dem er unsanft ward berühret.
O eitler Trost dem unermeßnen Praste,
Zu rasen gegen Staub, der nichts mehr spüret! —
Des Christenfeldherrn Zorn und Schläge würken
Derweilen destobaß bey seinen Türken.

90. Eintausend hatt' er dort. Und Eisen schmieget,
Helm, Tartsche, Panzer sich um Haubt und Brüste;
Die Leiber, stets in Arbeit unbesieget,
Füllt alterfahrner Muth und Kampfgelüste.
Vom Heer, womit der Sultan einst gekrieget,
Die Letzten sind sie, in Arabja's Wüste
Ihm nachgefolgt, in Jersaal und Bedrängniß;
Standhafte Freund' im widrigen Verhängniß.

91. Und wohlgeschaart, zum festen Keil gestaltet,
Wetteifern auch mit Christen diese Schwärme.
Auf die stößt Gottfried. Korkutt's Stirn zerspaltet
Sein Schwerd; Kosten verspürt's in dem Gedärme;
Auch Selin's Rumpf, getrennt vom Haubt, erkaltet;
Dann bricht er dem Rossen die beyden Aerme;
Nicht Diese schlägt er blos: auf tausend Weisen
Zahllos erwürgt, zahllos zerfetzt sein Eisen.

92. Zur selben Zeit, wo so gewaltig Jener
Die Heiden schlägt, und aushält ihrem Schlagen:
Und nirgend, nirgend doch der Sarazener
Schlachtglück sich neigt, und nimmer sie verzagen:
Da, siehe! naht zuvor hier ungesehner
Kampfwolken Staub, die Donn'r im Schoose tragen:
Sieh! Waffenblitz fährt plötzlich aus der Wolke,
Und ein Entsetzen giebt's im Heidenvolke!

93. Die Funfzig! schau, siegjubelnd, hochgeschwungen
Das Purpurkreuz in klarem Silbergrunde!
Doch hätt' ich ehrne Stimm' und ehrne Lungen,

Und hundert Zungen auch und hundert Munde:
Verzählt' ich doch nicht Alles, was, bezwungen
Im ersten Sturm erlag dem kühnen Bunde.
Der Araber sinkt wehrlos; fechtend, muthig
Der unbesiegte Türk, durchbohrt und blutig.

94. Angst, Grausen, Greul, Geheul läuft durch die Horden;
Das Schlachtfeld ist ein Meer von rothen Wogen.
In tausend Bildern ist das blut'ge Morden
Als Sieger rings im Lager eingezogen. —
Heilkündend, schon des Siegs gewiß geworden,
Mit Reutern war der Schach durch's Thor geflogen;
Und hielt auf einem Hügel, zu betrachten
Das Wahlgefild und seine wilden Schlachten.

95. Kaum aber schaut er, wie zur Flucht sich wandte
Das größre Heer: so läßt er Rückzug blasen;
Jagt Boten zur Klorinde, zum Argante,
Um Heimkehr fleh'nd, inständigst, übermaaßen.
Gehorsam weigert ihm das heißentbrannte,
Von Blut berauschte Paar, blid, toll vom Rasen.
Am Ende weicht's und sammelt nur die Flügel
Und giebt dem wilden Hinsturz Band und Zügel.

96. Doch wer kann Feigheit zähmen? wer das wilde
Entsetzen je bemeistern? — Alles fliehet.
Vom Schwerd befreyt sich Jener; der vom Schilde,
Da man, statt Schutz nur Last im Eisen siehet.
Ein Thal liegt zwischen Stadt und Schlachtgefilde,
Das steil von Mitternacht gen Mittag ziehet.
Da floh man hin. Ein dicker Wolkenschauer
Von Staub, wälzt mit dem Volk sich nach der Mauer.

97. Indeß sie fliehn zum Thalgrund, rauh und hüglich,
Hält Christi Volk ein gräßlich Haun und Fetzen.
Doch wie dem Schach sie nahn, der unverzüglich
Sein Volk mit frischen Reihen kann ersetzen:
Da dünkts, am Felspaß, doch dem Welf nicht klüglich,
Im Nachtheil so, sich weiter auszusetzen.

Halt! ruft er. — Und der Schach bringt' ſein,
nicht ſparſam
Dem Tod entronnen Volk, in Burggewahrſam.
98. Was Menſchenkraft vergönnt iſt zu erweiſen,
Erwies der Sultan; aus iſt jetzt ſein Schaffen.
Hoch wogt die Bruſt, gepreßt von vielem, heiſſen
Keuchathmen. Blut und Schweis bedeckt die Waffen.
Die Rechte ſchwingt den Stahl in trägen Kreiſen,
Am Schild beginnt die Linke zu erſchlaffen.
Erſtumpft, zerſchmettert, ohne mehr zu wunden,
Sein Schwerd, dem Schwerdertugend längſt entſchwunden.
99. Sobald er das verſpürt: in Zweifeln ſchwebend,
Unſchlüſſig, überdenkt er ſich zwey Dinge:
Ob er, den Tod mit eigner Hand ſich gebend,
Dem Feind ſo ruhmvoll große That entringe:
Ob er, des Heers Vertilgung überlebend,
Nochmal in Sicherheit ſein Leben bringe.
„Das Schickſal ſey der Sieger! dieß mein Weibchen —
So ruft er endlich — ſey ſein Siegeszeichen.
100. Schau, Feind! den Nacken Solymann's gekehret;
Darfſt nochmal unſrer Flucht und Schmach dich freuen.
Bald aber ſchauſt du mich, aufs neu gewehret,
Als Stöhrefried dein ſchwankes Reich bedräuen.
Nie weich' ich! ewig, ewig, nie verzehret
Gleich meiner Schmach, ſoll ſich mein Zorn erneuen.
Vom Grab erſteig' ich, mit den Kreuzgeſchwadern,
Staub und Geſpenſt, noch gräßlicher zu hadern!“

158. 11

Ein

schoen und kurzweilig Gedicht

von einem Rieſen genannt Sigenot,
wie der Koenig Dieterichen von Bern
überwand, und in einen Schlangen-
turm warf, darnach aber von
dem alten Meiſter Hildebrand
erſchlagen, und der Koe-
nig durch dieſen erlö-
ſet ward. Aus der
älteſten Geſchrift
guten Freun-
den zu
Luſt und Lieb
alſo zum erſtenmal
ans Liecht ge-
ſtellt in
dem kalten
Winter 1829.
durch Meiſter
Seppen von Eppis-
huſen einen farenden
Schueler. Gedrukt am
obern markt, uf Neu Jar

1830.

BIBL.
UNIVERS.
GENS.

Ex
Bibliotheca
Hoffmanni
Fallerslebens

Lieben Freunde!

Ein buoch das wart sich funden.
Ze Surders in der stat.
Das hette zvo den stunden
Ge'schrift vil mengef blat.

Nun haben es zwar nicht die wilden halden vergraben; sondern es lag an einem gar alten orte am Bodensee, der schon im iar 861 in urkunden vorkommt, und früher den gravem von Montfort zugehörte, welche auch die dortige burg besaffen. Daselbst wurde nun im vorlezten herbste eine alte teutsche handschrift entdekt, welche unter die kleinode gehört, die in unserer zeit so selten mer aus dem alles verschlingenden zeitstrom auftauchen, als die balsamfläschlein des Ferabras aus dem bache, darein Olivier sie warf.

Ich gelangte im lezten frülinge zum besize dieser schäzbaren membrane und will nun sowol von irer beschaffenheit, als irem inhalte, den freunden altteutscher literatur hier nicht nur nachricht; sondern auch in den folgenden blättern eine probe geben.

Der codex ist im kleinsten folio, auf starkes pergament, und mit eben so kleiner als zierlicher laienschrift, noch in der ersten hälfte des XIII. iarhunderts geschrieben; er enthält 148 blätter, von denen die meisten mit drei, merere auch mit zwei schriftcolumnen bedekt sind. Sein inhalt sind alte teutsche gedichte, und zwar:

I. Wilhelm von Orlenz, ein gedicht von mer als 15000 verſen, und unbeſtreitbar das ſchönſte unter mereren groſſen gedichten, welche von Rudolf von Ems, dienſtmann zu Montfort, auf uns gekommen ſind. Es fällt in ſeine beſte zeit; denn er ſelbſt ſagt darin, daß er es nach dem guten Gerhart, und Barlaam und Joſaphat gedichtet habe, welche noch in ſeine knaben zeit gehören; man wurde aber damal mit 25 iaren noch ein knabe genannt. Rudolf ſtarb, wie bekannt, im dienſte kaiſ. Konrad IV. in Italien. k. Konrad folgte 1250 ſeinem vater Friederich II. im reiche und ſtarb 1254. Rudolfs lezte arbeit war ſeine weltchronik, die er für kaiſ. Konrad unternam; aber ire vollendung nicht erlebte; es ſcheint alſo, daß der zeit nach Wilh. von Orlenz, zwiſchen dem Barlaam und der weltchronik inne ſtehe. Dies gedicht nun enthält, am ende der erſten abteilung, gleich der Alexandreis deſſelben verfaſſers, eine literatur oder verzeichniſſ der im bekannten teutſchen dichter und irer werke, unter welchen auch Konrad v. Fuſisbrunnen, der verfaſſer des zweiten gedichtes dieſer handſchrift, erſcheint. Noch wurde vom Wilh. v. Orlenz keine handſchrift des XIII. iarhunderts, ia, noch keine pergamenthandſchrift aufgefunden; denn das verloren gegangene fragment der Uffenbachiſchen bibliothek, iſt hieher nicht zu rechnen. Möchte doch, da wir nun eine gute, mit dem verfaſſer gleichzeitige handſchrift deſſelben beſizen, unſer vererter altmeiſter Benecke ſich zur herausgabe entſchlieſſen! . —

II. Das zweite gedicht dieſer handſchrift iſt vom leben Mariä und Jeſus kindheit. Eine liebliche legende, aus dem ſtoffe der ſogenannten apokryph: evangelien, von dem ſich ſelbſt nennenden Konrad von Fuozizbrunnen, warſcheinlich einer geiſtlichen perſon, bearbeitet. Fuozizbrunnen iſt, nach einer mitteilung meines hochvererten freundes des

graven Friederich von Müllnen, das heut zu tage so genannte Schwendelnbad im kanton Bern, welches bis ins XV. iarhundert erstern namen fürte; es war, nach gedachter auskunft, eine besizung der alten freiherrn von Signau, und der dichter konrad, möchte wol diesem hause angehört haben. Dies gedicht ist von mir für die zeitschrift des erzbistums Freiburg abgeschrieben, und wird bald in derselben erscheinen.

III. Die himmelfart Mariá, von konrad von Himelsfürte, ist der stof des dritten gedichtes in dieser handschrift. In der Berliner handschrift nennt er sich von Henneswürte; aber wir wollen uns an die ältere unkunde halten. Dies gedicht hat wol grösseren wert in seinem altertume als in poetischem schwunge. Der verfasser, welcher sich den armen pfaffen konrad nennt, und allervermutung nach ein mönch war, hat es warscheinlich nach einer lateinischen überlieferung bearbeitet: ein pergament codex des XII. iarhunderts auf der öffentl. bibliotek zu Bern enthält Lectiones pe assumptione beatæ Mariæ.

IV. und V. sind one zweifel die wichtigsten stüke der handschrift. Der Rise Sigenot, und Eggen ausfart, gehören in den kreis des Heldenbuches, welches nach dem Nibelungenlied, die ältesten teutschen heldengedichte enthält. Zu bedauern ist, daß das ende von Eggen ausfart nicht vollständig ist, und in dem kampfe Dieterichs mit Fasolts schwester der schreiber aufhörte, ungeachtet noch plaz zur vollendung vorhanden war. In den ältesten drukausgaben beider gedichte, ist noch mer vom grundterte vorhanden, als in den wenigen bekannten papier handschriften, die sämtlich aus dem XV. iarhunderte sind: Kasp. von der Roen's überarbeitung des heldenbuches, ist eigentlich eine verböserung desselben und auch aus dem XV. J. H..

Dieſes ſind alſo die älteſten bis jezt aufgefundenen urkunden, nicht nur von dieſen beiden leztern; ſondern von ſämmtlichen in der handſchrift enthaltenen gedichten; und in der überzeugung, daß jeder freund der altteutſchen literatur ſich mit mir über den gemachten fund freuen werde, gebe ich hier fürs erſte den Riſen Sigenot, und wünſche euch allen ein freudenreiches und beglüktes

Neujar.

Sigenot.

Woltent ir herren nu gedagen.
Ich wolt v vroemdú mere ſagen.
Von groſſer vngeferte.
Das her dietrich nie mait.
Von bern vil mengen ſtrit er ſtrait.
Vnd das in got ernerte.
Do kund es niemer ſin ergan.
Er rait dik aine von berne.
Durch mengen vngefuegen tan.
Das mugt ir hoeren gerne.
Liep vnd lait im da geſchach.
Er ſluok vil mengen tegen tot.
Dar nach er eggen ſtach.

II. Ain ſchilt den fuort er vor der hant.
Do vant er ainen wigant.
Slafent in dem walde.
Der was der aeller kuonſte man.
Der das leben ie gewan.
Do erbaiſt der degen balde.
Alſ er in verroſt ſach zehant.
Sin huot im ſere glaſte.
Sinen volm er ſere hant.
Ze aines bomes aſte.
Alſ er in under vogen ſach.
Er wacht in hart vnſanfte.
Des inus das maere iach.

III. Alſ in der riſe ane ſach.
Das wort er zornecliehen ſprach.
Du biſt der bernaere.
Du fuerſt den arn von loewen kein.
. . . . . .
Das iſt mir harte ſwaere.
Din viber muot iſt gros an mir.
Des han ich ſer engolten.
Rich ich minen neuen an dir.

Des bin ich vnbeſcholten.
Ich ſag dir iunger degen eben.
Vnd gib dirs mine träwe.
Es koſtet dich din leben.

IV. Her dietrich ſprach zuo dem kuenen man.
Helt du ſolt mich riten lan.
Des haſt eht iemer ere.
Fund ich dich ſlaffend aelle tag.
Das wert ich dir benamen ſag.
Ich gewakt dich niemermere.
Das du min vigent wolteſt ſin.
Daſ wiſ ich nicht ze waere.
Nu ſpricheſt du haſt gehuetet min.
Wil dik in diſem iare.
Strites ſolt du mich erlan.
Do ſprach der riſe kuene
Zwar das mag niht ergan.

V. Die ſtang er do ze handen nam.
Vnd ſlug den wunder kuenen man.
Den edeln vogt von berne.
Ain alſo creſteclichen ſlak.
Das er da vor im nider lak.
Das mugt ir hoeren gerne.
Wie dem helde da gelank.
Dem kuenen bernere.
Eſ geſchach im ſunder ſinen dank.
Vnd was im harte ſwaere.
Er hat dem tot ergeben ſich.
Wen in der riſe kuene.
Trueg harte creſteglich.

VI. Do ſprach der herre dietherich.
Von bern an fürſte lobelich.
Muoſ ich nu hie nerderben.
Do ſprach der riſe ſigenot.
Du kaem nie ze alſo groſſer not.
Du muoſt von mir erſterben.
Das du mir ie lait haſt getan.

Das mag dich vil [illegible] rüwen.
Du beſlaſt nie [illegible] deheinen man.
Das hab vf mir [illegible] trüwen.
Sit du mir gri[illegible] haſt erſlagen.
Der was min rehter oehan.
Auch moeht ich dirſ uertragen.

VII. Do ſprach der herre dietherich.
Vil vrumer helt nu rüwet mich.
Das ich dir tet ze laide.
Es iſt aen mine ſchuld ergan.
Den lip waend ich uerloren han.
Alſ ich dich beſchaide.
Sin wip hart ungefuege was.
Das was ain michel wunder.
Das ich vor der ie genas.
Si lag ob vnd ich vnder.
Vnd druhte mich vf ainen bank.
Das mir das rote wallebluot.
Ze baiden oren vf trank.

VIII. Da laid ich angeſt vnde not.
Wan ich vorhte ſere den tot.
Do erloſt mich min maiſter.
Der iſt gehaiſſen hiltebrant.
Ain vſerwelter wigant.
Swas er ie gelopt das laiſt er.
Dem wolg ich ſo ich beſte kan.
Alſo ſprach der bernaere.
Ef muoſ an dinen gnaden ſtan.
Vil ſtolzer degen maere.
Sol ich hie behalten den lip.
Do ſprach der riſe kuene.
Mich rüwen nef vnd wip.

IX. Vnder das vohs er in genan.
Balde truog er in von dan.
Ain groſſe tageweide.
Durch ainen wilden vinſtern tan.
Seht da huob er ſich von dan.

Viber aine ſchoene haide.
Dá e des herren grinen was.
Den knenen bernaere.
Da ſtuonden bluomen vnde gras.
Es was im harte ſwaere.
Das er kain wil da ſolte ſin.
Der riſe vil vngefuege.
Tet im vil groſſen pin.

X. Er warf in in ainen holen ſtain.
Da kain geſiht ovch in geſchain.
Do ſprach der bernaere.
Solt ich kain wil dar ine ligen.
Der tot der mueſt mir angeſigen.
Das iſt mir harte ſwaere.
Ja herre got durch dinen tot.
Nu hilf du mir von hinnan.
So das ich kem von dirre not.
Vnd mug min orſ gewinnen.
Wis es min maiſter hiltebrant.
Er hulf mir von noeten.
Mit ſiner ellenhaften hant.

XI. Hern dietherich fere das uerdros.
Von dan huob ſich der riſe gros.
Den rechten wek gen berne.
Vnd ovwe ſo ſprach der wigant.
Wider ritte mir maiſter hiltebrant.
Den ſaeh ich harte gerne.
Er hat mir laides vil getan.
Er vnd der bernaere.
Es muoſ im an das leben gan.
Ich gereche mine ſwaere.
Erſt ſchuldig an dem neuen min.
Wird er mir in dem walde.
Es muoſt ſin ende ſin.

XII. Was er das wort da wolle ſprach.
Durch den walt er da geſach.
Von maiſter hiltebranten.

Der rait ain harte ſchoene mark.
Balde michel vnde ſtark.
Er fuort in ſinen handen.
Ain gern langen vnd dar zuo guot.
Mit ſtahel wol bewnden.
Selb hat eines lewwen muot.
Wan da zen ſelben ſtunden.
Sin ſchilt was lank vnd dar zuo brait.
Ain ſwert wuort er an der ſiten.
Das mengen helt nerſnait.

XIII. Alſ maiſter hiltebrant geſach.
Sins herren orſ gebunden ſach.
An ainem bom allaine.
Vnd owwe ſprach der kuene man.
Das ich das leben ie gewan.
Er begunde ſere wainen.
Ich waen min her der ſig tot.
Der edel bernaere.
Des muoſ ich liden groſſe not.
Ich geriche mine ſwaere.
Alſo ſprach maiſter hiltebrant.
Han ich nerlorn den herren.
So rum ich ovch div lant.

XIV. Enmittent lief der riſe zuo.
Das was der ander morgen fruo.
Mit ainer ſtahel ſtange.
Die was ſich harte wol geworcht.
Si truot der riſe nnerforht.
Wol drier klafter lengi.
Si was von fieren eggen groz.
Vnd ſinwel da zer hende.
Von des valendes genos.
Nam menik man ſin ende.
Kains wafens er do mere phlag.
Wan aines huotes von hüten.
Der tacht in vf den nag.

XV. Er was mit liſten wol geworht.
Den truot der riſe nnerforht.

Das ſont ir mir gelouben.
Do erbaiſte maiſter hiltebrant.
Ain vſerweiter wigant.
Er wolt ienſ lebons rouben.
Sinen voln er ſere bant.
Ze ainer bomes aſte.
Das ſwert ergraif er mit der hant.
Vnd huob es harte faſte.
Er ſprach helt du ſolt mir ſagen.
Durch dine tugend ob du mir.
Den herren haſt erſlagen.

XVI. Do ſprach der riſe ſigenot.
Her dietherich muoſ beliben tot.
In dem holen ſtaine.
Er hat mir laides vil getan.
Das muoſ im an das leben gan.
Als ich im erſchaine.
Das ich ſin hie gehuetet han.
Das han ich wol bewendet.
Wan ivnſer herre hat den man.
Ze handen mir geſendet.
Vnd waeriſt du maiſter hiltebraut.
Der ſchuoſ mir mine ſwaere.
Sin leben wrd zertraut.

XVII. Do ſprach der ritter vnuerzait.
Helt das ſol dir ſin geſait.
Hiltebrant bin ich gehaiſſen.
Vnd bin von garten ovch geborn.
Nu la dirs niht weſen zorn.
Ze manhait wil ich raiſen.
Den vil lieben herren min.
Der iſt geborn von berne.
Her dietherich iſt der name ſin.
Ich dien im harte gerne.
So ich iemer aller beſte kan.
Sin ſwert zuht er drate.
Vnd lief den riſen an.

XVIII. Die ſtang der riſ ze handen nan.
Ze hant do luf er in och an.
Do ſluog vf in der alte.
Ain alſo krefteclichen ſlak.
Das er da vor im nider lak.
Der riſe im vch erſchalte.
Das hovbt er kam vf ſinú knie.
Der ſtolze degen maere.
Er wolt waenen das im hie.
Der lip benomen waere.
Von des ſtarken riſen ſlak.
Schoſ im das ſwert von handen.
Das es fer vor im lak.

XIX. Der riſe ſprank da er vant.
Das ſwert vnd zuht mit ſiner hant.
Von der erde ſchiere.
Er ſprach du alter griſer man.
Du muoſt zuo dinem herren dan.
Vnd waerent din noch fiere.
Da ich in wol behalten han.
In ainem holen ſtaine.
Dar in ſo muoſt du zuo im gan.
Jr ſont es han gemaine.
Div roſ er vie vnd fuert ſi dan.
Da er da hat gelaſſen.
Den herren lobeſan.

XX. Bi dem bart er in gevie.
Hern hiltebranden vnde gie.
Gen dem holen ſtaine.
Da her dietherich inne lak.
Dis zoh ſich vf den andern tak.
Sin vroediv dú waſ klaine.
Er hat uerlaſſen ſich an got.
Der edel fürſte riche.
Dis war ie doch deſ riſen ſpot.
Das wiſſent ſicherliche.
O we ſprach maiſter hiltebrant.
Es kam in minen bart nie me.
De kaines maunes hant.

XXI. Die wil ich nu geleben mak.
So wird ich niemer kainen tak.
Vro von herzen mere.
In gerechе minen bart.
Ich han ain vnſaelge vart.
Da her getan ſo ſere.
Er braht in ſchiere für den berk.
Da her dietherich lag gewangen.
Den bowton vil wildú getwerk.
Deſ muoſ in da belangen.
Den bart den brach erm vſ der hant.
Do ſach er ſines herren.
Swert hangen an der want.

XXII. Alſ er das guote ſwert erſach.
Lieber im do nie geſchach.
Sinſ mocht er nit gewinnen.
Das truok der riſe unmaſſen lank.
Harte froelich er do ſprank.
Mit liſteclichen ſinnen.
E ſin der riſe wurd gewar.
Do was er von der wende.
Sins herren ſwert von ſtahel clar.
Das zuht er mit der hende.
Der riſe im balde nach geſtrait.
Doch was er im endrunnen.
Das was im ſit her lait.

XXIII. Do ſprach ſich maiſter hiltebrant.
Nu wer dich groſſer valant.
Won eſ muoſ ſin din ende.
Sit du die ſtange haſt verlorn.
Des fuerht ich klaine dinen zorn.
Mit ſiner lingen hende.
Den ſchilt er do für die bruſt nam.
Dar in ſluog alſo ſere.
Der riſe das im das ſwert von dan.
Niht wolte volgen mere.
Er zuht das im der ſchilt rieme brach.
Nu mugt ir gerne hoeren.
Was wunders da beſchach.

XXIV. Der wigant maiſter hiltebrant.
Der ſlueg im ab die lirgen hant.
Das ſi lag vf der molten.
Vnd do der riſe das benant.
Vf den ſchilt trat er ze hant.
Das ſwert er gewinnen wolte.
Der alt im do hin naher trat.
Vnd ſlueg im aine wunden.
In ain bain das er ze ſtat.
Wart vf den knúwen funden.
Dannoch wert ſich der kuene man.
So ſer das er da wunde.
Den lip verloren han.

XXV. Her hiltebrant der kuene man.
Das ſwert ze baiden henden nan.
Er ſlueg im von dem houpte.
Vnz vf den ſeſſel hin ze tal.
Da wart ain vngefueger ſchal.
Suſ er in lebens roubte.
Der riſe ſtuont vf den knúwen ſin.
Das houbt moht niht erlangen.
Her hiltebrant mit ſinem ſwerte ſin.
Doch was ſin not zergangen.
Wan es was da des riſen tot.
Suſ half er ſinem hern.
Von dern vf groſſer not.

XXVI. Alſ er den ſig an im gewan.
Vil balde huob er ſich do dan.
Gen ainem holen turne.
Da her dietherich inne lak.
Vnd vngefuegi ſorgen phlak.
Von mengem ſtarken wrme.
Der ſmak tet do laid vnd ſer.
In dem holen ſtaine.
Dem vil edeln fürſten her.
Er was ſo gar vnraine.
Das er kam in ſo groſſe not.
Das er des waenen wolte.
Er muoſſe ligen tot.

XXVII. Do ſprach ſich maiſter hiltebrant.
Biſt du von bern ain wigant.
Ich frage dich gern der maere.
Von wannan du waerſt her bekomen.
Das het ich gerne vernomen.
Nu ſag mir helt gemaere.
War haſt du dine ſinne getan.
Das du riteſt ainge von berne.
Nu haſt doch mengen frumen man.
Der mit dir ritte gerne.
Du haſt burkleben empfangen hie.
Dir iſt geſchehen als mengem.
Der guot ier über gie.

XXVIII. Du wilt mir laider volgen niht.
Des ſchaid ich mich wie mir geſchiht.
Von dir vnd lan dich aine.
Da ſprach der herre dietherich.
Von bern ain fürſte lobelich.
Wſſer dem holen ſtaine.
Mir iſt ain wenig miſſegan.
Das ſolt du niht enzuernen.
Den liy ich noch geſunden han.
Vor diſen ſtarken wurmen.
Maiſter la din zurnen ſin.
Hilf mir ze lieht ich volge.
Dir an das ende min.

XXIX. Do ſprach maiſter hiltebrant.
Ain vſerweiter wigant.
Das taet ich harte gerne.
Nu wais ich laider wa alb wie.
Ich vinde kaine laiter hie.
Do ſprach der helt von berne.
Vnd wilt du haben minen rat.
Suf kum ich hinnan drate.
Das mir hie niemer miſſegat.
Nu volge minem rate.
Zerſnide gar din guot gewant.
Vnd ſtrik an ander.
Vnd gib mirs an die hant.

XXX. Des antwart maiſter hilthebrant.
Ain vſerweliter wigant.
Vnd ſprach er taet es gerne.
Suſ zerſnait er ſin gewant.
An an ander erſ do bant.
Durch den helt von berne.
Das ſall lies er den ſtain hin in.
Das vie der berner ſchoene.
Er ſprach züh vf maiſter min.
Das ich dirſ iemer lone.
Das ſall enzwai brach alſ ich las.
Her dietherich viel ſo ſere.
Das er vil kum genas.

XXXI. Alſ her hilthebrant das geſach.
Laider im do nie geſchach.
Er begunde mainen ſere.
Vnd ſprach owwe das ich ie wart geborn.
Han ich minen herren ſuſ uerlorn.
Das ich in niemer mere.
Geſich daſt miner vroeden ſlak.
Suſ rief er claegeliche.
Er ſluok ze den bruſten al den tak.
Sich ſelber creſteclíche.
Die klag erhort er in dem ſtain.
Er ſprach halt dich wol maiſter.
Vnd var hin wider hain.

XXXII. Wan kaem ich vs in dine phlicht.
Ich mochte doch geneſen niht.
Vor dem groſſen walle.
Nu tuo dich balde von dem weg.
Vnd kunſt du in des riſen phleg.
Do ruoft er ze hant mit ſchalle.
Iſt das war das du durch mich.
Biſt komen her ze ſtrite.
Do gib ich dir min trüwe er mürbet dich.
Des ich dich niht enbitte.
War hain la dir bewolhen ſin.
Min wip vnd ovch dietheren.
Den broder min.

XXXIII. Her hiltebrant gie in den berk.
Da vant er ſlaffend ainen getwerk.
Er ergraif in bi dem barte.
Es was gehaiſſen eggerich.
Das getwerk gar lobelich.
Das erſtrak alſo harte.
Herre wie hant irs gedaht.
Jr haut geroffet mich gar ſere.
Wer hat mich zuo im braht.
Verheint michſ nit mere.
Das ir mich ſo geroffet hat.
Do ſprach der fuene.
Din leben an mir ſtat.

XXXIV. Wilt aber du behalten din leben.
So muoſtu du mir die iere geben.
Wie ich zu den bernaere.
Der hie bi gewangen lit.
Do ſprach egger an dirre zit.
Ich gib dir guote lere.
Nu ſag mir wie iſt er genant.
Das wiſ ich harte gerne.
Do ſprach ſich maiſter hilthebrant.
Es iſt der vogt von berne.
Owe ſo ſprach das klain getwerk.
Wen kam min her von berne.
Her in den holen berg.

XXXV. Ald wen wart er gewangen hie.
Das mich das nieman wiſſen lie.
Das nimt mich michel wunder.
Nu ſag an maere wigant.
Hat er ſin ſtaehelin gewant.
Iſt er noch wol geſunder.
So mag ſin werden vil guot rat.
Do ſprach aber der alte.
Ain riſ in hie gewangen hat.
Mit michelm gewalte.
Er warf in in den holen ſtain.
Da nie ſeit gottes gebürte.
Kain lieht mer in geſchain.

XXXVI. Ich wil dir vch min not klagen.
Er hat mich nach ze tot erſlagen.
Doch han ich im vergolten.
Swas er im ie hat gegert.
Des han ich in gewert.
Ich bin ſin vnbeſcholten.
Ich waen ich hab in gar zerkloben.
Wil reht da zem herzen.
Ich wil ſin ivnſern herren loben.
Es mueſ in iemer ſmerzen.
Ich han ſin leben im benomen.
Rat herzog egrich ſchiere.
Wie wir von hinnan koment.

XXXVII. Do ſprach das wenige getwerk.
Gang famir fürbas in den berk.
Da lit ain laiter ſwaere.
Dâ des herren grinen was.
Für war ſo ſolt ir wiſſen das.
Ich tuon dich ſorgen laere.
Div gat nider in den holen berk.
Vnd iſt von leder veſte.
Si worchtont liſtigû getwerk.
Darvmbe man ſi geſte.
Es nam den alten bi der hant.
Vnd fuort in gar gerihte.
Da er die laiter vant.

XXXVIII. Alſ er die laiter ane ſach.
Lieber im do nie geſchach.
Er hub ſi vf allaine.
Er moht niht me geruhen han.
. . . . . .
Er gie hin zuo dem ſtaine.
Da her dietherich inne lak.
Mit ſorgen gar gewangen.
Suſ hulfenz im vf an den tak.
Vnd lien die laiter hangen.
Ze hilf dem herren al hin in.
Er ſprach vil lieber herre min.
Nim hin die laiter min.

XXXIX. Her dietherich wart ir ſchier gewar.
Wil balde huob er ſich do dar.
Suſ trat er an die ſtige.
Alſ er zem turn her uſ do gie.
Alſo kündet man vnſ hie.
Daſ ich iv niht enliege.
Er was ain naht dar inne gelegen.
Es duht in drifig iare.
Als er do kam vſ an die ſtegen.
Des vrowt er ſich ze ware.
Do ſprach der herzog eggerich.
Sint willekomen uſ ſorgen.
Von bern her dietherich.

XL. Des genaet im ſa ze hant.
Her dietherich der wigant.
Er ſprach zuo dem getwerge.
Von wannen biſtu her bekomen.
Das het ich gern uernomen.
Wonſt du hie in diſem berge.
Der alte ſprach nu volge mir.
Euphab den helt vil ſchoene.
Er hat des libes geholfen mir.
Dar vmbe im dienſtes lone.
Er haiſet herzog eggerich.
Er hat bürg ſtet vnd lüte.
Vnd iſt ain fürſte riche.

XLI. Des genat im ſa ze hant.
Her dietherich der wigant.
Er ſprach zuo dem getwerge.
Got lon dir herzog eggerich.
Ich han von dinen ſchulden mich.
Erloeſt vſ diſem berge.
Darvmbe wil ich dienen dir.
Das wiſſiſt ſicherliche.
Swen du gebüteſt mir.
Du biſt ſo tugende riche.
Des vrowte ſich das klain getwerk.
Vnd huob ſich harte balde.
Hin in den holen berk.

XLII. Der berner ſprach do maiſter min.
Alſ lieb alſ ich dir mug geſin.
Wie haſt den liy behalten.
Ich ſag dir reht wie mir geſchach.
Ain bon er uf dem herde brach.
Mit flegen manig valten.
Reht ſam ain wilder bunr ſlak.
Sluok er mir für die oren.
Ich waend es waer min lüngſter tag.
Suſ wart ich zainem toren.
Dü barwat mir vil gar zerbras.
Ich wand es waer min ende.
Sus fiel er vf das gras.

XLIII. Bi minem bart er mich gevie.
Bald er do von dannan gie.
Gen ainem holen ſtaine.
Alſo ſprach maiſter hiltebrant.
In minem barte lag ſin hant.
Do wart min vroede klaine.
Won ich da alles des uergas.
Das mir ie wart ze liebe.
Den bart er mir da uf gelas.
Sa reht als ainem diebe.
Er het mich ſenfter wol getragen.
Hie lant die red beliben.
Ich han in drum erſlagen.

XLIV. Hie mit ſchiedent ſi von dan.
Her dietherich vnd der wiſe man.
Hin gen der ſtat ze berne.
Da wrdent enpfangen.
Mit vroeden alſ man herren ſol.
Enphahen vnd ſehen gerne.
Suſ clegton ſü ir vngemach.
Den rittern vnd den vrowen.
Das in in dem walde geſchach.
Vnd wie ſi muoſten ſchowen.
Groſſe not von der ſü ſchiet.
Her hilthebrant vf ſorgen.
Suſ hebt ſich eggen liet.